



# Ich dachte, du kämst nie mehr wieder ...

Trennungsangst kann das Zusammenleben erheblich belasten. Man greift nach dem Haustürschlüssel – und schon steht der Hund parat, geht mustergültig bei Fuß, stupst mit der Nase in die Kniekehle und will unbedingt mit durch die Tür. Es scheint so hartherzig zu sein, ihn dann alleine zu lassen. Wie lässt sich die Situation ändern? Wir haben vier Profis gefragt, wie sie vorgehen.

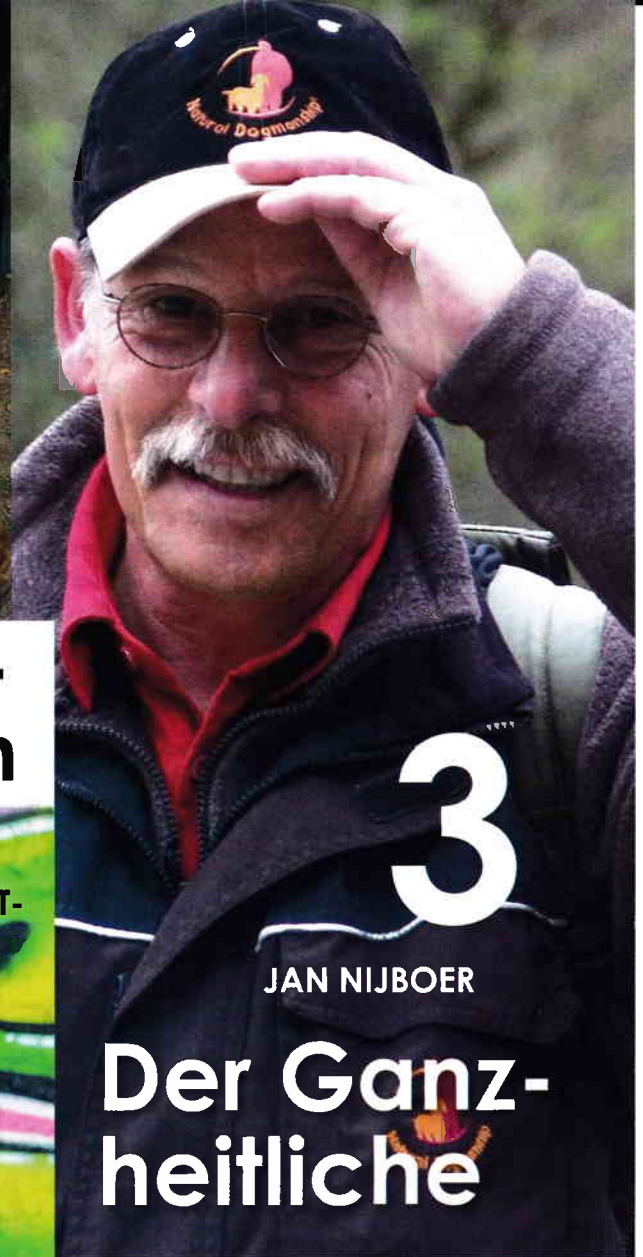






# 2

## Die Partnerschaftlichen CHRISTIAN UND EVA HACKL



# 3

## JAN NIJBOER Der Ganzheitliche



## Die Hundephilosophin

MIRIAM ARNDT-GABRIEL

# 4

# 1 Schritt für Schritt

„Hundeausbildung ist immer Vertrauenssache“, sagt **THEODOR HESSLING**, dessen Familie sich seit 1856 mit der Hundezucht befasst. Der erfahrene Tierpsychologe hat bereits unzählige Jagdhunde verschiedenster Rassen ausgebildet und wurde 2012 zum Präsidenten der Jagdkynologischen Fördergemeinschaft gewählt. Er hat in vielen, scheinbar hoffnungslosen Fällen große Erfolge zu verzeichnen.



**V**erlassensängste kommen in der Praxis häufig vor. Besonders bei Tierheimhunden treten solche Phobien häufiger auf. Leider gibt es hier viele Hunde, die ein schlechtes Umfeld hatten, lange Zeiten alleine verbringen mussten oder angebunden waren. Oft entstehen diese Phobien auch dann, wenn Hunde zu stark „bemuttert“ werden. Dies führt zu einer starken Un-

selbständigkeit und damit zu einer Abhängigkeit, die dann bis ins hohe Alter bestehen bleibt. Brunner schreibt dazu: „Da solche Wesen aber soziale und sexuelle Triebe wie andere erwachsene Tiere entwickeln, sind diese Triebe mit kindlicher Ängstlichkeit, Schutzbedürftigkeit und extrem fixierter Abhängigkeit von einer Person verbunden, wodurch es zu recht grotesken Erscheinungsbil-

dern kommt.“ Um herauszufinden, wie ein solches Verhalten entstanden ist, sind alle Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Durch bestimmte Maßnahmen kann man aber auch einen älteren Hund so konditionieren, dass er lernt, ohne Angst alleine zu bleiben. Ich würde ganz behutsam anfangen und ihn zunächst für kurze Zeit in einem Raum der Wohnung allein lassen. Er soll ruhig hören,

dass man sich in der Wohnung befindet, aber er muss es aushalten lernen, ohne die Anwesenheit eines Menschen alleine in diesem Raum zu bleiben. Macht er Krach, geht man sofort zu ihm und sagt energisch „Pfui“ oder „Nein“ und lässt ihn dann wieder alleine. Diese Prozedur würde ich zunächst zwei- bis viermal täglich ausführen, um zu erst einmal eine gewisse Gewohnheit zu erreichen. Verhält der Hund sich irgendwann ruhiger, wird er ausgiebig gelobt, erhält ein Leckerchen und man geht mit ihm aus dem Zimmer. Wenn das Alleinbleiben funktioniert, erhöht man die Zeit auf ca. 20–30 Minuten.

In der zweiten Stufe verfährt man vom

Ablauf her ähnlich, nur dass man dann die Wohnung ganz verlässt und sich im Hausflur postiert. Um es für den Hund einfacher zu machen, würde ich immer eine Tonquelle (Radio, Fernseher) anlassen, damit er sich durch die Stimmen nicht ganz so einsam fühlt. Man bleibt aber nicht direkt hinter der Tür stehen, sondern muss sich einige Meter von der Eingangstür entfernen, da man ansonsten vom Hund geruchsmäßig wahrgenommen werden kann.

Wenn der Hund nach dem Verlassen der Wohnung bellt oder jault, öffnet man ruckartig die Tür und gibt ein lautes Verbotssignal wie „Pfui“ oder „Nein“. Die Übung ist in kurzen Abständen zu

wiederholen. Verhält sich der Hund kurzfristig ruhig, wird er sofort stark gelobt. Nach einiger Zeit wird er gelernt haben, dass Sie freundlicher sind und er viel Lob bekommt, wenn er ruhig ist und dass Sie immer wiederkommen.

Wichtig ist auch, dass man sich den Hund vor den Übungen immer austoben und lösen lassen.

Ein Fehler wäre es, den Hund bei den anfänglichen Übungen zu beruhigen, wenn er bellt, denn das würde seine Angst bestärken. Diese Vorgehensweise erfordert zwar einige Zeit und auch viel Geduld, ist aber erstaunlich wirksam. Die meisten Hunde entwickeln so deutlich mehr Mut.

# 2 Der Hund ist ein Nasenwunder

„Hör auf deinen Hund“ ist das Motto von **CHRISTIAN UND EVA HACKL**. Ihre Philosophie fußt auf Respekt und Vertrauen. Dazu gehört, dass der Mensch die Bedürfnisse seines Hundes kennenlernt, um eine solide Beziehung zu seinem Hund aufbauen zu können. Ein Baustein dafür ist es, die Kommunikation so umzusetzen, dass der Hund sie auch versteht.



**S**eine Riechleistung ist im Gegensatz zum Menschen viel ausgeprägter und bei ihm lässt sich vieles über Gerüche steuern. Um einem unsicheren Hund, der unter Trennungsangst leidet, das Verlassen durch den Menschen zu vereinfachen, arbeiten wir im Training deshalb gerne mit olfaktorischen Reizen – also mit Düften. Der Hund lernt einen Geruch kennen und diesen positiv zu verknüpfen. Hierfür bietet sich beispielsweise Lavendel-Duft sehr gut an, weil diesem nachgesagt wird, Stress zu mindern und die Nerven zu beruhigen. Unser Training bauen wir nun so auf, dass der Lavendel-Duft auf ein Kissen oder ein Tuch gegeben wird. Dieses Kissen nehmen wir nun jedes Mal dazu, wenn Mensch und Hund eine schöne Zweisamkeit zusammen verbringen. Wenn sie zum Beispiel gemeinsam auf der Couch liegen, kuscheln und Körperkontakt halten. Hierbei wird im

Hundehirn Oxytocin – das so genannte Bindungshormon – gebildet. Nach einiger Wiederholung und ausreichend Zeit verknüpft der Hund das Bilden dieses Bindungshormons verbunden mit den positiven Emotionen mit dem Geruch des Lavendels. Dadurch ist es nach einiger Zeit möglich, dass alleine dieser Geruch bereits die entsprechenden Emotionen bei ihm auslöst, und das machen wir uns ganz gezielt im Training zu Nutze. Zunächst beginnen wir mit einer sehr kurzen Zeitspanne. Der Mensch geht zum Hund, der im besten Fall schon entspannt irgendwo liegt. Er legt ihm das Kissen mit dem vorab konditionierten Geruch hin und verlässt dann die Wohnung. Hier ist es wichtig, dass zuvor schon lange gemeinsam mit dem Duft gekuschelt wurde und dieser wirklich gut konditioniert ist. Nun hält der Mensch sich kurz draußen auf. Am Anfang nur ein bis maximal zwei Minu-

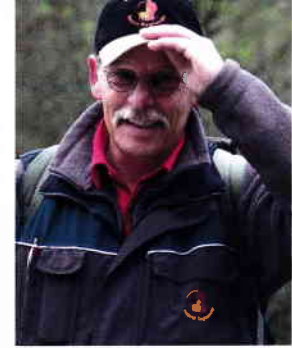
ten. Dann kehrt er wieder zurück zum Hund. Wichtig ist es, nun keine große Wiedersehensfreude zu feiern und dem Hund sofort das Kissen wieder wegzunehmen. Im nächsten Schritt fangen wir an, die Zeitdauer des „Verlassens“ Schritt für Schritt auszuweiten. Hierfür ist Geduld gefragt, denn gerade bei Trennungsangst ist es besonders wichtig, die Dauer nicht zu übertreiben und nur ganz langsam in kleinen Schritten zu verlängern. Trotzdem wird weiterhin beim gemeinsamen Kuscheln das Kissen dazugenommen, damit der Hund es auch weiterhin positiv mit seinem Menschen in Verbindung bringt. Nach viel Geduld und Training ist es irgendwann möglich, dass der Mensch auch für ein paar Stunden die Wohnung verlässt und der Hund dabei keinem Stress mehr ausgesetzt ist, da er mit Hilfe des Geruchs runterfährt und entspannen kann.



# 3 Trennungsangst oder Kontrollverlust?

**H**unde leben naturgemäß im Rudelverband. Dies dient der Sicherheit und somit dem Überleben. Alleine sein ist somit für Hunde gegen natürlich. Hunde sind also nicht sozial, weil sie „the will to please“ haben, sondern erhoffen sich eine sichere Existenz, weil sie Teil einer sozialen Gruppe sind. Deswegen kann das Alleinesein Panikgefühle bei dem ein oder anderen Hund auslösen. Trennungsangst muss aber anders behandelt werden, als ein anderes Problem, welches sich manifestieren kann, wenn der Hund alleine zuhause gelassen wird, nämlich der sogenannte „Kontrollverlust“. Das Letztere entwickelt sich, wenn sich der Hund für die Sicherheit des Menschen zuständig fühlt und manifestiert sich öfters als echte Trennungsangst. Hunde müssen sich also graduell an das Alleinesein gewöhnen können. Den besten Anfang macht man, wenn man nicht wirklich weg muss, sondern sich im Haus von Raum zu Raum bewegt und dabei die Türen hinter sich schließt, so dass der Hund dem Menschen nicht auf Schritt und Tritt folgen kann. Er bleibt grundsätzlich währenddessen z. B. im Wohnzimmer mit geschlossener Tür. Bevor der Hund sich überhaupt aufregen kann, sollte man

**JAN NIJBOER** entwickelte seine Philosophie des „Natural Dogmanship“: Er fordert Beziehung und Erziehung statt Training und Tricks. „Sich an seiner Bezugsperson zu orientieren, sollte für Hunde stets Sinn ergeben. Ein harmonisches Miteinander von Mensch und Hund ist nur möglich, wenn die Bedürfnisse beider befriedigt werden“, sagt er.



schon wieder da sein. Ergo wird der Hund daran gewöhnt, dass der Mensch den Raum verlässt und es keinen Sinn ergibt aufzustehen und mitzulaufen. Das Verlassen des Raumes und das Zurückkommen sollte vom Menschen nicht kommentiert und somit nicht akzentuiert werden, da es normal werden sollte. Die Zeitspanne wird nur minutenweise ausgebaut. Wenn der Hund so weit ist, dass er beim Verlassen und Zurückkommen entspannt bleibt, kann man ganz kurz das Haus verlassen und direkt wieder zurückkommen. Auch dieses nur minutenweise ausbauen. Dann wird zudem die Jacke angezogen und das Auto gestartet, aber während jemand anderes das Auto wegfährt, kehrt man selber wieder ins Haus zurück. Beim nächsten Mal, wenn man das Haus verlässt, kehrt das Auto wieder zurück und nach einer kurzen Zeitspanne warten geht man wieder ins Haus. Wenn diese Gewöhnungsphase gut läuft, wird der Hund auf feste Zeiten schematisiert kurz alleine gelassen, z. B. morgens von 9 bis 9.30 Uhr. Die Startzeit bleibt gleich, aber die Endzeit wird graduell ständig später. Beim Zurückkommen keine große Aufregung kreieren, sondern immer Ruhe bewahren.

# 4 Bereits beim Welpen starten

**A**usgeprägte Trennungsangst ist ein schwerwiegendes, behandlungsbedürftiges Problem, bei dem es dem betroffenen Hund sehr schlecht geht. Und seiner Familie auch, denn Hunde mit Trennungsangst sind laut und zerstören Sachen. Die Erholung von einer so extremen Stressbelastung würde normalerweise mehrere Tage dauern - das geht aber in der Regel nicht, weil der Hund jeden Tag allein bleiben muss. Daher gehört die Bearbeitung von echter Trennungsangst unbedingt in professionelle Hände. Das Wichtigste, was der

Hund lernen muss, ist: Wie kann er selbst sein emotionales Gleichgewicht ohne Anwesenheit seines Menschen erhalten? Was kann er selbst tun, damit es ihm gut geht? Während das erarbeitet wird, darf der Hund in der Regel überhaupt nicht allein gelassen werden - durchaus für einige Wochen. Das macht die Arbeit an Trennungsstress zu einer echten Herausforderung für die Besitzer. Zugleich ist Trennungsstress ein häufiger Grund, weshalb Hunde im Tierheim abgegeben werden. Gerade weil das Thema so anstrengend für den Besitzer ist, ist es

**MIRIAM ARNDT-GABRIEL** mag Hunde, aber besonders die, die ein bisschen kompliziert sind, oder die in Schwierigkeiten stecken. Und weil sie auch Menschen mag, arbeitet sie geduldig, aufmerksam, ruhig und fast immer freundlich. Mit Belohnung - aber ohne Bestechung. „Ich schreie nicht - ich höre zu und denke nach, überprüfe was individuell ... funktioniert und Sinn macht.“



wichtig, sich klar zu machen: Der Hund ist nicht ungehorsam, frech, dominant oder kontrollsüchtig - er hat einfach wahnsinnige Angst und weiß vor lauter Angst selbst nicht mehr, was er tut. Er braucht Hilfe. Weil Trennungsangst sich zu so einem schwerwiegenden Problem entwickeln kann, ist es wichtig, Welpen früh beizubringen, dass Alleinsein nicht schlimm ist. Der Schlüssel dazu ist, dass sie möglichst nie die Erfahrung machen, dass Alleinsein schlimm war, sondern immer die, dass es nette Beschäftigung gab - und schon war der Besitzer wieder da.